

gleitet, geräuschlos. Das obere Ende C des Auslösehebels B ist rechts seitlich nach innen gebogen und reicht in die Bahn des Stiftes A des Anlaufrades.

Da der Schöpfer auf dem Schöpferzapfen drehbar befestigt ist, bedarf das Zusammensetzen des Laufwerkes keiner Aufmerksamkeit auf eine Radstellung. Es sind ja auch die beiden Hebdaumenscheiben mit ihren Putzen auf dem Hebnägeltriebe drehbar aufgepaßt. Hammerbremsen und Hammerfedern sind in der üblichen Art ausgeführt. Die Hammerwellen sind zwischen den Platinen gelagert, so daß sie vor dem Aufstecken der zweiten Platine in das Werkgestell einzufügen sind. Rechen und Auslösehebel — die beiden Hauptteile der Kadrat — sind vor dem Aufsetzen zusammenzustecken. Man kann hier in Abweichung von den anderen Konstruktionen das Zeigerwerk schon vorher aufmontieren, ehe man die Kadrat auf ihren Bolzen setzt. Im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Werken liegt hier die Staffelscheibe O unterhalb des Stundenrades und knapp über einer Staffelscheibe P am Viertelrade, die während des Halbschlages dem Rechenarm gegenüber steht und den Abfall des Rechens auf eine Zahnteilung begrenzt. Am Rechen ist der Rechenarm L — eine schwache Feder — vernietet. Das nach abwärts gekröpfte Ende N des Rechenarmes dient als Anschlag gegen die Staffelscheibe. Man hat nur auf die Stellung der Halbstundenstaffel und Stundenstaffelscheibe zu sehen, daß beim Einfallen des Rechens zur vollen Stunde nicht etwa die Halbstunden-Staffelscheibe dem Rechenarm gerade gegenüber steht. Sie soll vielmehr so stehen, daß der Rechen beim Halbschlag auf der höchsten Stelle der Halbstundenstaffel aufgefangen wird, um das Geräusch beim Abfallen des Rechens für die langen Stundenschläge 9, 10, 11 und 12 zu dämpfen. Der Rechen gleitet dann während der halben Stunde bis zum Stundenschlag von der Halbstundenstaffel auf die Stundenstaffel ab. Da das Wechselrad mit einer Ansatzschraube befestigt ist, braucht man nur diese zu lösen, um ein gegenseitiges Versetzen von Stunden- und Halbstundenstaffel bis zur richtigen Stellung bewirken zu können.

Besonders aufzupassen hat man beim Aufsetzen des Schöpfers. Da der Schöpfer durch den letzten hohen Zahn des Rechens den Auslösehebel mit den Lappen C hebt und damit das Werk feststellt, so hängt die Stellung des Schöpfers mit der Lage des Anlaufstiftes zusammen. Es kann nun sein, daß bei willkürlichem Aufsetzen des Schöpfers der Anlaufstift in dem Augenblick, in welchem der Lappen C in seine Bahn tritt, schon so nahe zum Lappen steht, daß er sich nur an der Kante stellen kann und bei einer zweiten Arretierung vielleicht schon vorüber ist. Man muß daher den Schöpfer so drehen, daß er den Auslösehebel bereits hebt und den Lappen C so frühzeitig in die Bahn des Stiftes A schiebt, daß dieser noch fast $\frac{1}{10}$ Umdrehungen bis zum Anlegen an den Lappen zurücklegt. Dann erfolgt die Arretierung sicher. Auch der Anlaufstift kann in dieser Uhr verstellt werden, weil er in Form eines Hebels auf der Welle des Anlaufrades drehbar angebracht ist.

Die beiden Hebdaumensterne sind drehbar auf ihren Putzen, und nun, nachdem die Kadrat richtig eingestellt ist, muß der Hammerabfall, beziehungsweise der Anlauf der Hebdaumensterne bis zum Hammerhub, durch Drehen der Scheiben einreguliert werden.

Die Hammeranordnung beim Konzernwerk ist wie beim Mauthe-Werk sehr verschieden, insbesondere ist aber hier vorgesehen, daß man Hämmer mit langen Hammerstangen verwenden kann. Zu diesem Zwecke sind in der Rückplatte am unteren Rande Bohrungen vorgesehen, in die das eigentliche Hammerwerk eingesetzt werden kann, das dann durch gestanzte Zugorgane mit den auf den Hebdaumenwellen sitzenden Hubhebeln verbunden wird. Durch diese Anordnung wird ein außerordentlich starker und gut klingender Schlag erzielt. Ähnlich wie beim Mauthe-Werk ist eine Anordnung getroffen, daß die Hämmer zwischen den Platinen liegen und nach außen schlagen, wodurch sich das Werk in extra flache Gehäuse einbauen läßt. Es ist nicht erforderlich, daß jede Bauart nochmals hier in Wort und Bild vorgeführt wird, da ja die Ausführungsarten grundsätzlich den vorherbeschriebenen ähnlich oder gleich sind, demnach auch die Handgriffe zum Einstellen die gleichen bleiben. (Fortsetzung folgt)

Wie die Kundin bedient sein möchte

Von Elsbeth v. Mertens

Natürlich ist es, wenigstens zu normalen Zeiten, keine Kunst, Ware zu verkaufen, wenn sie erheblich besser und billiger ist als bei der Konkurrenz, vorausgesetzt, daß weiteren Kreisen des Publikums diese Verhältnisse durch eine gute Werbung bekannt geworden sind. Das Geschäft wird dann immer gut gehen, mag die Bedienung auch mäßig sein und die Unbequemlichkeit für das Publikum groß. Aber im allgemeinen ist es doch so, daß die Preise in den Uhrmacher- und Juweliengeschäften ähnlicher Lage sich ungefähr die Waage halten, die Geschäftskosten so ziemlich die gleichen sind und ein Preisunterschied angesichts der Fülle und der schwer zu beurteilenden Qualität der von den Uhrmachern und Juwelieren geführten Waren von dem Käufer nur selten festzustellen ist.

Ist es also Zufall, wenn eine Dame diesen und nicht jenen Laden betritt? Nein, sie wird dort kaufen, wo sie sich „zu Hause“ fühlt, wo sie angenehm bedient wurde und weiß: „Hier kann ich mir in Ruhe etwas ansehen.“ Und damit kommen wir gleich zu einem der wichtigsten Punkte, der uns Frauen das Einkaufen erleichtert oder erschwert: Wir wollen uns in Seelenruhe und ohne den geringsten Druck durch eine allzu eifrige Verkaufsperson etwas aussuchen. Wir wollen keine muffigen Gesichter sehen, wenn wir wieder kehrtmachen, ohne etwas gekauft zu haben, und müssen uns

bedrückt fühlen durch einen Verkaufsleiter, der das Motto zu befolgen scheint: „Nur über meine Leiche geht der Weg hinaus.“ Das klingt vielleicht übertrieben, ist es aber nur, wenn wir es wortwörtlich nehmen. Unter „Kundendienst“ verstehen die meisten Geschäftsleute anscheinend das System, uns unter allen Umständen zum Kauf zu veranlassen, ob wir nun jene Ware, die uns aufgedrängt wird, gebrauchen können oder nicht. Da sich viele Frauen leicht beschwatzen lassen, ist es wohl möglich, daß auf diese Weise gelegentlich ein Einkauf zustande kommt, aber meistens wird diese Kundin auf die Dauer verloren sein und nicht zur Geschäftsempfehlung beitragen.

Warum hört man so selten ein liebenswürdiges: „Sehen Sie sich, bitte, in Ruhe alles an; wollen Sie heute nicht kaufen, dann vielleicht ein anderes Mal.“ Der große Vorsprung, den die Warenhäuser vor den Fachgeschäften oft haben, besteht vor allem darin, daß sich die Frauen dort ungeniert fühlen; sie „trauen sich eher hinein“, wenn sie nur mit halben Kaufabsichten oder aus dem Wunsche, sich etwas anzusehen, gekommen sind. Wie häufig aus solchen „Sehleuten“ Kunden werden, weiß jeder Geschäftsmann.

An sich ist es der weit überwiegenden Mehrzahl der Frauen peinlich, lange in einem Laden herumzustehen und